

Der Kirchensonntag – eine Institution für die Laienbeteiligung

Annemarie Bieri

1. Entstehung

„Mein Wunsch – nicht nur für den Kirchensonntag – ist, dass wieder mehr Menschen am kirchlichen Leben teilnehmen, um gemeinsam zu singen und zu loben, um zusammen zu sein und sich zu freuen, um Gottesdienst zu feiern und um die Gemeinschaft zu pflegen“.¹

Der Kirchensonntag ist eine spezifisch bernische Institution des Engagements von Laien, der vor gut hundert Jahren auf Anregung des damaligen Pfarrers Otto Lötscher entstanden ist. Lötscher hatte den Synodalrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern mehrfach darauf hingewiesen, dass die Kirche mehr für die Stärkung und Heilighaltung des Sonntags tun müsse, am besten mit einem speziellen Sonntag im Jahr, "an dem über den Segen des Sonntags für das christliche Volk geredet würde".² Gleichzeitig gab es im Jura bereits in verschiedenen Gemeinden einen sogenannten ‚dimanche de paroisse‘, an dem auch Laien in der Kirche zu Wort kamen.

So stellte der Synodalrat am 12. November 1912 in der Synode den Antrag zur Einführung eines Kirchensonntags. Nicht bloss an die Feier des Sonntags sollte dieser erinnern, sondern vielmehr das segenreiche Wirken von Kirche und Kirchgemeinden insgesamt ins Zentrum stellen. Der Kirchensonntag könne „allen Kirchengliedern zum Bewusstsein bringen, was wir sowohl an der Kirche als Ganzem, als auch an der einzelnen Kirchgemeinde haben“³, wurde argumentiert. "Um die Bedeutung der Volkskirche als Ganzes hervorzuheben", sollte er im gesamten Kanton am selben Sonntag gefeiert werden.

Weitere Ausführungen im Synodeprotokoll legen den Schluss nahe, dass der Kirchensonntag damit gleich auf mehrere Herausforderungen der damaligen Zeit reagierte. Offenbar war es

¹ Begabt - begeistert - bewegt. Stimmen zu 100 Jahren Kirchensonntag, Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn, 2012, 14; Zitat von Käti Jansen, Unterseen.

² Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen der Kirchensynode vom 12. November 1912, Staatsarchiv Bern, 23.

³ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen, 23.

bereits damals ein grosses Bedürfnis, den Menschen die Kirche wieder ins Bewusstsein zu rufen, auf ihre gesellschaftlich wertvollen Tätigkeiten hinzuweisen, das kirchgemeindliche Leben zu vertiefen und lebendige Gemeinden zu gestalten: "Gerade dem antikirchlichen Zug, der durch unsere Zeit geht, gegenüber wäre eine Stärkung des kirchlichen Bewusstseins sehr nötig. Auch unsere Einzelgemeinden sind noch lange nicht das, was sie nach unserer demokratischen Kirchengesetzgebung und nach ihrem eigentlichen Begriffe sein könnten. Dieselben sollten sich erweitern und vertiefen und zu lebendigen Organismen werden. Dazu möchte auch die Institution eines Kirchensonntags helfen."⁴

Neben einer Stärkung der Kirche versprach man sich vom Kirchensonntag ebenso, dass das Gemeinschaftsbewusstsein in den Gemeinden gefördert werde. Zwar wollte der Synodalrat keine verbindliche Normalform vorschreiben, sondern den Gemeinden möglichst grosse Freiheit lassen. Gleichwohl empfahl er eine gottesdienstliche Feier mit einem krönenden Abendmahl und regte an, in einem zweiten Teil mit Gesang, Gesprächen und ungezwungenem Beisammensein die Gemeinschaft zu pflegen.

Dass die vermehrte Beteiligung von Laien bei all dem für äusserst wesentlich gehalten wurde, geht aus den damaligen Beratungen der Synode zum Kirchensonntag deutlich hervor. "Nicht nur der Pfarrer müsste zu Wort kommen, sondern auch Vertreter der Laienwelt",⁵ meinte ein Synodaler. Andere bekräftigten diese Stossrichtung: "An einem solchen Sonntage würde dem Laien Gelegenheit gegeben, seine Ansichten zu äussern." Oder: "Mit der Einführung des Kirchensonntags wollen wir einen Quell solcher Laientätigkeit erschliessen."

Die Vorstellungen zur Mitwirkung von Laien waren allerdings noch recht diffus. Einerseits dachte man an musikalische Beiträge durch Gesangsvereine oder Kirchenchöre. Andererseits sah man den Kirchensonntag als Gelegenheit für Laienvertreter, über das kirchliche und religiöse Leben in der Gemeinde sowie über kirchliche Werke in der Gesellschaft zu berichten. "Dadurch würde das Interesse an den kirchlichen Angelegenheiten gesteigert, und wir bekämen nach und nach lebendige Gemeinden",⁶ erhoffte man sich.

Es gab aber auch Bedenken: "Nicht alle Laien sind gleich geschickt, das Wort zu ergreifen, und nicht immer sind es die gediegensten Leute, die am liebsten reden."⁷ Die Erfahrungen im Jura mit dem ‚dimanche de paroisse‘ konnten diese Argumente aber entkräften: "Dass zu vie-

⁴ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen, 24.

⁵ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen, 24 und 26.

⁶ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen, 24.

⁷ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verhandlungen, 26f.

le Laien das Wort ergreifen würden, ist nicht zu befürchten. Nach dem Kirchgemeinderatspräsidenten ergriff gewöhnlich niemand mehr das Wort, aber die Leute waren dankbar für das was sie gehört hatten und wurden in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt."

Die Synode folgte dem Antrag des Synodalarates zur Einführung eines Kirchensonntags und setzte ihn auf Anfang Februar fest, was dem Zeitpunkt des bernischen Reformationsmandats (7. Februar 1528) entspricht. Der Synodalarat wurde mit der jährlichen Anordnung der Feier betraut, und am 2. Februar 1913 konnte in den Gemeinden der erste Kirchensonntag gefeiert werden.

2. Entwicklung

„Ich finde es spannend, einmal selber einen Gottesdienst zu gestalten und dabei neue Formen auszuprobieren.“

„Sich für die Zeit der Kirchensonntagsvorbereitung inhaltlich mit einem Thema zu befassen, öffnet immer wieder neue Welten.“⁸

Der Kirchensonntag etablierte sich in den meisten Gemeinden bald einmal und entwickelte sich im Verlauf der Zeit thematisch und gestalterisch vielfältig weiter. Über die Jahre hinweg sind am Kirchensonntag der Geist der Zeit und die brennenden gesellschaftlichen Themen ablesbar. In ihm spiegelt sich der jeweilige politische und gesellschaftliche Kontext wie auch das Befinden von Kirchgemeinden und Kantonalkirche. 1921 legte der Synodalarat erstmals ein gemeinsames Thema fest, indem er einige Jahre nach dem 1. Weltkrieg den Gemeinden vorschlug, sich mit dem sich abzeichnenden engeren Zusammenschluss der protestantischen Kirchen in aller Welt zu befassen.

Fortan gab es jährlich einen aktuellen Themenvorschlag, der unter Mitwirkung von Laien behandelt wurde. So drängte sich etwa die Bedrohungssituation vor und während des 2. Weltkrieges mit den Themen "Friede und Abrüstung" (1932) und "Die Freiheit eines Christenmenschen" (1941) auf. Unmittelbar nach dem Krieg forderte der Kirchensonntag 1945 "Kommt, wir wollen wieder zum Herrn" und fragte 1946 "Was hilft uns weiter?" Auch zur Zeit des Kalten Krieges suchten Kirchensonntage nach Orientierung, mit den Themen "Kirche zwischen Ost und West" (1949) oder "Der Christ als Bürger" (1953). In regelmässigen Abständen

⁸ Begabt - begeistert - bewegt, 6; Zitate von Matthias Frey, Köniz, und Barbara Rudolf, Bern-Bremgarten.

war auch die Kirche selbst Gegenstand, indem etwa nach dem Verhältnis von Kirche und Jugend gefragt, die Aufgabe der Kirche in der jeweiligen Gesellschaft zur Diskussion gestellt oder die Zukunft der Kirche thematisiert wurde. Aber auch stärker persönliche bzw. lebensweltliche Fragen wie Ehe, Eltern und Kinder, Einsamkeit und Nächstenliebe, Geld und Geist, Arbeit, Entschleunigung, Umgang mit Behinderten und Fremden oder Gewalt, Strafe und Versöhnung wurden aufgegriffen.

Bis heute ist es eine Stärke des Kirchensonntags, dass er gesellschaftlich virulente Themen aufgreift und sie in den Kirchgemeinden breit zur Diskussion stellt. Was zur Sprache kommt, hat einen spürbaren Bezug zur Erfahrungs- und Lebenswelt der Gemeindeglieder und wird aus der Perspektive von theologischen Laien präsentiert. Das bietet Orientierungshilfe und regt zum eigenen, mündigen Denken an.

Auch hinsichtlich der Gestaltung und Beteiligung von Laien war und ist der Kirchensonntag Abbild der jeweiligen Zeit. Dreimal war die Beteiligung und die Verantwortung der Laien bzw. Kirchenglieder gar explizites Thema (1933, 1947, 1969). Ihre Rolle veränderte sich im Verlauf der Zeit⁹ – eine wirklich aktive Beteiligung bei der Gestaltung von Gottesdienst und Predigt entwickelte sich jedoch nur langsam.

In den Anfängen beschränkte sich die Beteiligung vorwiegend darauf, dass ein Kirchgemeinderat nach der Predigt über das kirchgemeindliche Leben und diakonische Tätigkeiten berichtete oder ein Laie dem Pfarrer im Gottesdienst bei der Lesung half. Immer öfter gestalteten Gemeindeglieder danach einen zweiten Teil des gemeinschaftlichen Beisammenseins. Später ging man mancherorts dazu über, die Predigt des Pfarrers durch einen Referenten zum Thema zu ersetzen – bekannte Persönlichkeiten, zumeist Männer, die eine höhere Bildung oder ein politisches Amt vorzuweisen hatten und die öffentliche Rede gewohnt waren.

Ende der 1960er Jahre zeichnete sich dann ein deutlicher Wandel ab. Anstelle bekannter Rednerpersönlichkeiten gestalteten immer öfter Teams von Gemeindegliedern den Kirchensonntag gemeinsam. Die 68er-Bewegung hatte nicht nur auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene, sondern auch in der Kirche zunehmend Traditionen und Hierarchien in Frage gestellt. In vielen Kirchgemeinden entstanden aktive Gruppen, die sich mit Entwicklungsfragen beschäftigten und deren freiwilliges Engagement in verschiedene kirchliche Handlungsfelder einfloss.

Dies fand auch im Verständnis und der Gestaltung des Kirchensonntags seinen Niederschlag.

⁹ Dazu auch: Esther Enderli-Vögeli, Vom Starreferenten zum Gemeinde-Team, in: Begabt - begeistert – bewegt, 10ff.

Schon 1969 wurde der Kirchensonntag – bezeichnenderweise zum Thema "Die Verantwortung der Laien in unserer Kirche" – wesentlich als Element des Gemeindeaufbaus und der Beteiligung der Gemeindeglieder verstanden. In der vorbereitenden Handreichung dazu ist nachzulesen: "Wir sprechen gern von der Kirche als eigenständiger Grösse, leicht vergessend, dass wir selbst die Kirche darstellen. Besonders der sogenannte 'Laie' erliegt oft der Versuchung, sich von der Kirche zu distanzieren, wobei er dann vornehmlich ihre Amtsträger meint, anstatt dass er sich mit deren je besonderem Auftrag solidarisch fühlt. Verantwortung für die Kirche heisst Verantwortung für mein eigenes Sein, mein eigenes Handeln als das eines Gliedes meiner Kirche." [...] "Es gilt, die in allen Menschen verstreuten Gaben zum Leuchten zu bringen."¹⁰

Damit rief man sich auch zentrale reformatorisch-theologische Grundaussagen neu ins Bewusstsein.¹¹ Insbesondere die Bestimmung jedes Menschen als Geschöpf Gottes, das berufen und zur Antwort und Verantwortung gerufen ist. Als Glied der Kirche, als Glied des Volkes Gottes, sind alle Menschen dazu aufgerufen und erwählt, am Heilshandeln Gottes für die Welt teilzunehmen, sei es im Teilhaben am sonntäglichen Gottesdienst oder im alltäglichen Wirken des weltlichen Berufs. Die gemeinsame Berufung der gesamten Gemeinde bzw. aller ihrer Glieder zum Zeugnis und zum Dienst am Evangelium – konzentriert im Ausdruck „Priestertum aller Gläubigen“ – bildet die theologische Hintergrundfolie, auf der man die Beteiligung der Laien und Gemeindeglieder fortan weiter förderte.

3. Der Kirchensonntag heute

Im 21. Jahrhundert ist der Kirchensonntag in den Kirchgemeinden von grosser Vielfalt geprägt. Eine Evaluationsstudie (2002)¹² und eine Masterarbeit im Fach Diakonie (2010)¹³ vermitteln ein gut dokumentiertes Bild der heutigen Situation. Verglichen mit früheren Jahren ist das Element des Laiensonntags noch ausgeprägter und bedeutsamer geworden. So sind es meist Gruppen aus Mitgliedern des Kirchgemeinderates und anderen Freiwilligen, manchmal einzelne Referenten, die unter Einbezug von Musikgruppen, Chören oder Vereinen den Kirchensonntag vorbereiten und gestalten. Die Funktion der Pfarrpersonen reicht in den Kirch-

¹⁰ Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Die Verantwortung der Laien in unserer Kirche. Eine Handreichung für den Kirchensonntag vom 2. Februar 1969, Pfr. Franz Grogg, Bern, Nov. 1968, 3 und 12.

¹¹ Vgl. Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern, Verantwortung, 4ff.

¹² Sonja Perren & Pasqualina Perrig-Chiello, Der Bernische Kirchensonntag. Evaluationsstudie im Auftrag der Reformierten Kirchen Bern-Jura, Sion 2002.

¹³ Theres Erb, Gemeinsam unterwegs. Die Beteiligung der Gemeinde anhand der Freiwilligenarbeit am Kirchensonntag, Masterarbeit im Fach Diakonie, eingereicht an der Theologischen Fakultät der Universität Bern, 2010.

gemeinden von der völligen Nichtbeteiligung über die bedarfweise Unterstützung in theologischen Fragen bis zur gelegentlichen aktiven Mitorganisation und Gestaltung des Kirchensonntags. Bis vor einigen Jahren lag die Herausforderung vorwiegend darin, Laien zu ermutigen und zu befähigen, einen Gottesdienst selbständig durchzuführen und sich auch mit persönlichen Gedanken einzubringen. Die damalige Zurückhaltung und der Respekt haben sich inzwischen weitgehend gelegt, wie die Aussage einer Mitwirkenden exemplarisch illustriert:

„Wir sind doch eigentlich die Kirche: die Mitglieder. Es ist eine Bereicherung, wenn die Gemeinde die Meinungen und Gedanken ihrer Mitglieder kennt. Der Kirchensonntag bietet die Gelegenheit dazu, dass Mitglieder ihre Meinungen in einem Gottesdienst vertreten können.“¹⁴

Heute liegt die Aufgabe vielmehr darin, überhaupt Laien für eine Mitwirkung zu motivieren: trotz knapper Zeitressourcen angesichts beruflicher und familiärer Verpflichtungen sowie zahlreich lockender Freizeitangebote und trotz abnehmendem gesellschaftlichem Interesse kirchlichem Leben und kirchlichen Angeboten gegenüber.

Diejenigen, die tatsächlich aktiv mitwirken, können ihrem Engagement aber durchaus viel Positives, Freudiges, Lehrreiches und Bereicherndes abgewinnen. Besonders schätzen die Kirchensonntags-Teams die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu erarbeiten. Sie schätzen den Freiraum zum selber Gestalten und die Offenheit der Kirchgemeinden für kreative, zuweilen auch etwas unkonventionelle Ideen.

Der Einbezug und die Beteiligung von Laien gelten darum bis heute als ein wesentliches Ziel des Kirchensonntags. Zum einen, um die Rolle der Laien in den Gemeinden zu stärken und ihnen in ihrer Berufung zur Kommunikation des Evangeliums auch im Gottesdienst einen Platz einzuräumen. Wie vor hundert Jahren hält man zum andern die Laienmitarbeit auch für äusserst bedeutsam für eine lebendige Kirche und den Gemeindeaufbau. In einer zunehmend säkularen Gesellschaft mit mehrheitlich distanzierten Kirchenmitgliedern ist die Kirche verstärkt darauf angewiesen, dass Menschen sich auch bewusst als Gemeindeglieder verstehen und das kirchliche Leben aktiv mitgestalten. Von der Mitwirkung der Laien verspricht man sich, dass Themen aus Sicht des Alltags und der individuellen Lebenserfahrung der Menschen beleuchtet und in ansprechender, zugänglicher Weise gestaltet werden, so dass auch weitere Bevölkerungskreise für einen Gottesdienstbesuch ansprechbar werden.

¹⁴ Begabt - begeistert - bewegt, 24; Zitat von Barbara Egger, Burgdorf.

4. Reflexion und Ausblick

Immer mehr ist der Kirchensonntag also zu einem Gottesdienst geworden, den Freiwillige selbst gestalten, an dem sich theologische Laien gemeinsam beteiligen. Aber entspricht diese Art der Beteiligung der Laien bzw. der Gemeindeglieder dem ‚Priestertum aller Gläubigen‘? Wird sie seiner reformatorischen Grundbedeutung gerecht, die in der Verantwortung der gesamten Gemeinde und aller ihrer Glieder für die Kommunikation des Evangeliums liegt?

Fragt man aktiv Beteiligte, was für sie das Spezielle und Attraktive des Kirchensonntags ausmache, werden einige Aspekte mehrfach hervorgehoben.¹⁵ Es sei ein Laiengottesdienst, und dieser solle bewusst einmal ein wenig anders sein, die Teilnehmenden auf andere Weise ansprechen und Gelegenheit bieten, „aus dem üblichen Trott auszubrechen und etwas Neues auszuprobieren“. Ja er „darf auch ein wenig verrückt sein“, bringt es eine Mitwirkende auf den Punkt. Es ist den Laien ein Anliegen, den Kirchensonntag aus ihrer eigenen Perspektive heraus zu gestalten, nahe an der Lebensrealität der Menschen, mit Bezug zu ihrem konkreten Erleben und ihren Alltagserfahrungen. Dies drückt sich im Umgang mit den Themen, aber vornehmlich auch in der Sprache aus. Nahe bei den Menschen bedeutet für die Mitwirkenden, „mit ihren Worten reden“ – anders als in einer ordentlichen Predigt, die manchmal schwierig zu verstehen sei, „weil der Pfarrer nicht in der Alltagssprache spricht“.

Auffallend ist gleichzeitig die häufige Erwähnung, es gehe nicht um „Theologisches“. Es seien schliesslich Laien am Werk, mit ihren Sichtweisen und ihren Gedanken. Eine theologische Auslegung oder gar eine Predigt sei nicht ihre Aufgabe. Gebete und Bibeltexte als Grundlage und wesentliche Elemente eines Gottesdienstes fehlen darum häufig am Kirchensonntag – vermeintlich in der Annahme, so näher beim Volk zu sein als ein Pfarrer gewöhnlich in seiner Predigt von der Kanzel. Offenbar fehlt den theologischen Laien das Vertrauen in die eigene Kompetenz zur Auslegung biblischer Texte. Vermutlich spricht daraus auch eine schleichende Entfremdung biblisch-theologischer Texte gegenüber, die die säkulare Gesellschaft heute prägt. Salopp ausgedrückt könnte man die damit verbundene Haltung etlicher Mitwirkender vielleicht folgendermassen zusammenfassen: Kirchensonntag, endlich einmal ein Gottesdienst ohne biblische Texte und unverständliche Theologie, dafür über etwas Alltagsnahes, wirklich Relevantes.

¹⁵ Vgl. z.B. Interviews mit Mitarbeiterinnen am Kirchensonntag in: Erb, Gemeinsam unterwegs, 25-45.

Zeichnet sich hier ein wachsendes Spannungsfeld ab? Eine Kluft zwischen Bibel und theologischer Fachkompetenz auf der einen Seite und der alltäglichen Lebenswelt und Sprache von Laien auf der anderen Seite? Für das Verständnis des ‚Priestertums aller Gläubigen‘ wäre das jedenfalls einschneidend. Denn wie wäre die Verantwortung aller Gemeindeglieder für die Kommunikation des Evangeliums denkbar, wenn Laien sich nicht mehr um die biblische Grundlage dieses Evangeliums kümmern? Wenn ihr eigenes Denken nicht mehr im Dialog mit der biblischen Botschaft stünde? Wenn sie ihre Verkündigungsaufgabe in der Feier des Kirchensonntags losgelöst vom Hören auf Gottes Wort in den biblischen Schriften verstünden?

Gleichzeitig macht dieses Spannungsfeld wohl aufmerksam auf eine grundlegende Anforderung an Theologie und heutige gottesdienstliche Verkündigung. Sie kann mit dem Begriff der "Relevanz"¹⁶ umschrieben werden. Demnach fühlen sich moderne Menschen angesichts der Angebots- und Informationsfülle nur dann angesprochen oder entwickeln Interesse, wenn sie einen wesentlichen Zusammenhang mit ihrer eigenen Biographie und Lebenswelt erkennen können – wenn ein Gegenstand also für das eigene Denken, die eigenen Gefühle oder für das Handeln bedeutsam und relevant erscheint. Dieser Relevanzfrage wird sich jede Art der gottesdienstlichen Verkündigung heute stets ernsthaft stellen müssen.

*"Ich finde den Kirchensonntag wichtig, weil auch einmal andere zur Sprache kommen als nur die Pfarrperson. Beim Pfarrer hat man das Gefühl, er weiss es, er hat das ja studiert. Beim Kirchensonntag kommen auch Leute mit anderen Lebensstilen zu Wort, die aus dem Leben berichten, davon was sie machen. Diese Leute können mit ihrem Tun ein Vorbild sein."*¹⁷

Die pointierte Aussage dieser Kirchensonntags-Mitwirkenden verdeutlicht das umschriebene Spannungsfeld. Sie liesse sich sorgenvoll im Sinne eines wachsenden Gegensatzes zwischen Theologie bzw. Pfarrer und Laien bzw. Alltagswelt lesen. Sie liesse sich aber – ausgehend von den Kirchensonntags-Erfahrungen – auch positiver interpretieren als Denkanstoss für Entwicklungsmöglichkeiten.

Zahlreiche Äusserungen von Mitwirkenden führen vor Augen, dass in unserer säkular geprägten Lebenswelt biblisch-theologische Inhalte in ihrer Bedeutung und Relevanz oft nicht mehr selbstverständlich und auf Anhieb zu verstehen sind. Für eine Erschliessung sind sowohl

¹⁶ Z.B. in: Eberhard Hauschildt, Theologische und soziologische Gründe für das Interesse der Kirche und die Frage nach der Relevanz von Kirche für Menschen unterschiedlicher Arten von Distanz, Referat an der Tagung "Lebenswelten auf Distanz", Zürich 2015, S. 3ff.

<https://secure.datenpark.ch/elk12/zhrefch/web/handlungsfelder/bs/gesellschaft-ethik/archiv/referate-tagung-lebenswelten-auf-distanz-1/referate-tagung-lebenswelten-auf-distanz/view> (13.10.2017).

¹⁷ Begabt - begeistert - bewegt, 24; Zitat von Theres Spori, Goldwil.

theologische Fachkompetenz als auch die Vertrautheit mit der heutigen, vielfältigen Lebenswelt und Alltagssprache der Menschen nötig. Beides einseitig von den Pfarrpersonen zu erwarten, erweist sich vermutlich zunehmend als Überforderung. Der Kirchensonntag könnte durch seinen Einbezug der Laien hier durchaus zukunftsweisende Wege aufzeigen: weg von einem getrennten Entweder-Oder von Laien und Pfarrpersonen, hin zu einem vermehrten Miteinander, bei dem man sich gegenseitig ergänzt und voneinander lernt.

Damit liesse sich treffend ans ‚Priestertum aller Gläubigen‘ in reformatorischem Verständnis anschliessen. Bedeutet dieses doch grundlegend, dass die Verkündigung Sache der Gemeinde und all ihrer Glieder ist. Verschiedene Charismen und Kompetenzen können und sollen also in den Dienst der Verkündigung und Kommunikation des Evangeliums einfließen. Theologische Fachkompetenz ist ebenso gefragt wie der Bezug zur Lebenswelt, zu lebensweltlichen Sorgen und Fragen wie auch zur Alltagssprache der Menschen – idealerweise im zunehmenden Miteinander und Gespräch auf Augenhöhe von Pfarrpersonen und engagierten Laien.

Mit dem Kirchensonntag wurde vor hundert Jahren ein Anfang gemacht. Vieles ist gediehen, hat sich weiterentwickelt und ist zur Blüte gekommen. Im Spannungsfeld von Theologie und heutiger Lebenswelt haben sich aber auch neue Fragen eröffnet. Es ist zu hoffen, dass diese als Chancen und Anregungen zur Weiterentwicklung hin zu einem noch stärkeren Miteinander im Sinne des ‚Priestertums aller Gläubigen‘ genutzt werden. Und dass diese „Institution der Laienbeteiligung“ mit allen ermutigenden Erfahrungen über den Kirchensonntag hinaus wirkt auf andere gottesdienstliche Formen und Feiern, damit auch sie durch intensiveres gemeinsames Gestalten an Qualität und hoffnungsvoller Ausstrahlung gewinnen.

Veröffentlicht in: Ralph Kunz, Matthias Zeindler (Hg.), Alle sind gefragt. Das Priestertum aller Gläubigen heute, denkMal Bd. 9, TVZ 2018, 125-133